



1. Jahrgang

Lauenburg (Elbe), Februar 1928

Nummer 2

Münzmeister Jürgens und sein letzter Lauenburger Taler

Von Th. Göbe.

Am 16. Juni des Jahres 1608 stand auf dem Lauenburger Schlosse, das damals noch nicht von dem großen Brande heimge sucht, unter denen, welche Zutritt zum Herzog sich erbaten, auch ein Landfremder. Es war Jonas Jürgens aus Steinbek bei Hamburg, bisher im Brot und Dienst des Holsteiner Herzog Johann Adolf stehend. Er hatte vernommen, daß in Lauenburg eine neue Münze errichtet werden sollte, und brachte in gezielten Worten dem Landesherrn seine Bewerbung vor, an dieser als Münzmeister angestellt zu werden. Hin und her ging Frage und Antwort. Doch Franz II. konnte sich noch nicht entschließen, das entscheidende Wort schon heute zu sprechen. Er entließ Jürgens mit dem Bedenken, für die nächsten Tage beim Zöllner Mart. Zabel sein Quartier zu nehmen und sich zu weiterer Aussprache bereit zu halten.

So hatte denn drunten im Zollhause an der Elbe die Hausfrau für einen Gast zu rüsten und sie wird ihre Ehre darin gesucht haben, dem Fremden den Aufenthalt in dem großen Gebäude, in welchem durch Schiffs volk und Schiffsverkehr den ganzen Tag über reges Leben und lautes Treiben herrschte, so angenehm wie möglich zu machen. Der Zöllner aber, der genaues Anschreiben gewohnt, vermerkte des Abends gewissenhaft in seinem Buche die Tage, welche der fremde Herr bei ihm gewohnt, um für Kost und Herberg den damals angemessenen Satz von einem Reichstaler die Woche bei der Herzoglichen Kasse anfordern zu können.

Langsam nur nahmen die Verhandlungen ihren Fortgang. Jürgens reiste nach Steinbek zurück, kam jedoch zu wiederholten Malen nach Lauenburg, und erst am 20. Mai des nächsten Jahres war Einigung in allen Teilen erzielt. Auf vorläufig drei Jahre berief der Herzog, der bisher noch keine Münzen in Lauenburg hatte schlagen lassen, den Holsteiner zu seinem Münzmeister. Ein Gebäude, an der Stecke gelegen, ward als Münzhergerichtet und dem Jürgens ein Lohn von jährlich 200 Mark, daneben Befreiung von allen bürgerlichen Lasten zugesichert.

Als Wardein und Gehilfe wurde Hans Kühl, ein Mecklenburger, angenommen. Meister Jonas übernahm es aber, die nötigen Münzgeräte zu besorgen, und bekam von Martin Zabel nach des Herzogs Befehl hierfür einen Vorschuß von

150 schweren Reichstalern aufs Brett gezählt. Nachdem so alle Vorbereitungen getroffen und Jürgens seinen Eid vor dem Hofmeister von Bieberling geleistet, ging es an die Arbeit. Zwar fehlte noch ein eigentliches, vollständiges Prägewerk, aber mit fleißigem Hämmern und genauem Ausfeilen ließ sich auch schon Gutes erreichen. Und so entstanden nun in der neuen Münze die doppelten und die ganzen, die halben und die viertel Lauenburger Taler. Sie zeigten den Herzog in Helm und Harnisch als Reiter mit dem Feldherrnstabe; sie zeigten ihn im Brustschild mit gekrauseltm Kragen und Ueberwurf. Den Vierschillingstücken und den Doppelschillingen ward dagegen das

dreifach behelmte herzogliche Wappen auf geprägt. Alle Münzsorten, die sich auf den Zählstischen zu ansehnlichen Stapeln häuften, wurden vom Münzmeister auf dem für den nieder sächsischen Kreis ange setzten Probationstag vor gelegt und vorgewogen, damit sie als anerkanntes Geld in den Umlauf gesetzt werden konnten. Doch sollte das Werk, welches mit vielem Eifer begonnen, bald Rück



gang und Stillstand erfahren. Der Herzog hatte wohl größere Sorge, als die um seine Münze, und schon 1610 mußte Jürgens klagen, daß er $\frac{3}{4}$ Jahr stille gesessen und ohne Einkommen geblieben sei. Sollte ihm Weib und Kinderlein nicht ferner Hunger leiden, so müsse er sich nach einem anderen Erwerb umsehen. Größer noch ward die Not, als Krankheit den Meister auf das Lager warf und der letzte Taler, der im Kasten lag, ausgegeben werden mußte.

Diese bedrängte Lage, die ohne deren Schuld über die Münzmeisterfamilie gekommen war, fand erst ein Ende, wie Jürgens neben der Lauenburger auch die Lüneburger Münzmeisterstelle erhielt und Herzog Franz ihm außerdem das Amt eines dortigen Salzzöllners übertrug. So verrichtete denn Meister Jonas beim Verladeplatz an der Elmenau seinen Dienst als herzoglicher Zöllner, er stand der Lüneburger Münze vor und reiste in der Woche einmal nach Lauenburg, um auch hier zu schaffen, was seines Amtes war.

Eitel Sonnenschein war auch jetzt noch nicht dem Jonas Jürgens beschieden. Das Hindernis, welches sich ihm entgegenstellte, kam von draußen, von Altona her, wo sich im Jahre 1616 eine Reihe portugiesischer Juden niedergelassen hatte. Sie

standen dort unter dem Schutz und Schirm des Grafen Ernst von Holstein-Schaumburg und hielten Umschau, ob hier Verdienst und Vorteil da sich finde. Ein gutes Ziel schien die Lauenburger Münze zu sein: drum suchten zwei von diesen Juden, Alberto Dionis und sein Schwager Paola Dirich, sie in ihre Hand zu bringen. Der gerade Weg wurde aber nicht gewählt, sondern der, welcher durch ein Seitenpförtchen führet. Es wurde von den Portugiesen, denen Geldmittel in reicher Fülle zur Verfügung standen, einem mit irdischen Schätzen nicht sehr segneten Edelmann im Lauenburger Land, dem Dietrich von Benkendorff, für seinen Hof Sarau eine verhältnismäßig hohe Pachtsumme geboten. Doch eine Bedingung war mit dem Gebot verbunden: Der Verpächter, dem die Verbindung mit dem Fürstenhof offen stand, müsse erreichen, daß der Herzog zu einer Verlegung der Münze von Lauenburg nach Sarau seine Genehmigung erteile. Alle Künste spielten; doch blieb Franz II. noch fest. Erst als Dirich selbst am 29. September 1616 vor dem Herzog stand und weder Verbeugungen noch Worte sparte, war Wunsch und Zweck erfüllt. Als der Jude das kleine Schloß Franzhagen, in welchem die Unterredung stattfand, verließ, hatte er den Pachtvertrag in der Tasche. Für eine Jahressumme von 600 Reichstalern pachtete der Portugiese die Münze, die in Lauenburg bleiben sollte; auf besonderen Wunsch des Herzogs blieb aber Jürgens als Münzmeister im Dienst.

So stand dieser denn weiter im Münzwerk an der Stednig. Er schlug und hämmerte das Edelmetall wie vordem, übergab aber, was als Münze unter seinen Händen entstand, dem Juden Dirich, der es nachzählte und in seine Kasse legte. Der treue Jürgens änderte von diesem Jahre ab seinen Namen und nannte sich fortan Georgens. Die Ursach dieser Aenderung lie läßt sich nur erraten.

Bis 1619 hat Georgens noch hier gearbeitet, und an Lauenburger Münzen prägte er in diesem Jahrzehnt im ganzen 57 Sorten. Sie alle sind hinausgegangen ins Land und im Handel und Verkehr durch tausend Hände gewandert. Als aber die Glocken klagend in Stadt und Dorf den Tod des Herzogs verkündeten, da hatte der Münzmeister seinem Herrn noch einen letzten Dienst zu erweisen. Er schlug, wie gute Sitte es gebot, auf den Tod des Landesherrn noch eine Anzahl Sterbemünzen, große und kleine, und legte sie in die Hände der Besteller. Dann tat er Zainhaken und Gießform beiseite und ging aus der Münze, die ihm Freude und Leid im Wechsel gebracht, hinaus.

Wer mögen die ersten Besitzer der silbernen Sterbetaler gewesen sein? Sicher die Beamten am Herzogshof und wohlhabende Bürger der Elbestadt; kind wie Kindeskind werden diese Gedenkmünzen in Ehren gehalten und sich beim Anblick derselben an vergangene Fürstenzeit auf der Lauenburg erinnert haben. Doch kam der große Krieg und seine Not; die dreihundert Jahre, welche seitdem dahingingen, taten obendrein ihr Teil, daß von den meisten Talern die Spur sich verlor. Nur hier und dort rettete sich eine Münze in den sorgsam gehüteten Schrein eines Sammlers.

Vor einigen Monaten wurde fund, daß in Frankfurt a. M. die Sammlung des verstorbenen Geheimrats Vogel versteigert werden sollte. Unter den nahezu dreitausend Münzen, die der Sammler weit aus Deutschland zusammengetragen hatte, befanden sich auch einzelne Lauenburger Stücke. Als besonders wertvoll mußte aber ein Sterbetaler Franz II. gelten, der, wie Erkundigungen ergaben, nur noch in einem Exemplar bekannt ist. Sollte dieser aufs neue in die Hände eines Sammlers kommen und damit vielleicht auf weitere Jahrzehnte verschwinden? Heimattreue Freunde fanden sich und bahnten einen Weg, der zum Kauf der Münze führte.

So kehrte der Taler, der von Lauenburg seinen Ausgang nahm, nach dort zurück und hat seinen Platz gefunden im Heimatmuseum unsrer Stadt. Die Kaufsumme eines solchen Stückes ist nicht klein und für das Museum nicht leicht, sie zu tragen. Doch durfte die Gelegenheit nicht veräußert werden, weil es galt, unserm Lauenburg zurückzuholen, was nicht in fremde Hände, sondern hierher gehört.

Die Münze, im Jahre 1619 geprägt, trägt auf der Vorderseite die Umschrift: Franciscus II. D. G. : Dux. Saxon: Angar: et Westphalia und ein gekröntes Schildchen mit FM (Franz-Maria). Der Herzog, geharnischt, mit krauem Kragen und Feldbinde, mit der Rechten den Stab schulternd. Vor ihm auf einem Tische der geschlossene Helm. Die Rückseite: Innerhalb eines von einem Kranze umschlosse-

nen Perlenkreises: Exiit anno 1547 die 10. August in Ratzeburg: Obiit anno 1619 die 2. July in Lauenburg: Vixit annos 71 menses 10 dies 22 und unter einer Leiste: Mors mihi quies, vita bellum (d. i.: Geboren im Jahre 1547 am 10. August in Ratzburg. Gestorben im Jahre 1619 am 2. Juli in Lauenburg in einem Alter von 71 Jahren, 10 Monaten, 22 Tagen. Der Tod ist mir die Ruhe, das Leben ein Krieg). Unter diese Inschrift setzte Jonas Georgens, wie unter alle von ihm geschlagenen Münzen, sein Zeichen J. G.

Lauenburg vor 50 Jahren

Die zweite Hälfte des Jahres 1872 enthält soviel interessante Erinnerungen, daß wir nicht alle, wie es von uns beabsichtigt war, in vorliegender Ausgabe unsrer Beilage „Das Land an der Elbe“ bringen können. Wir schließen deshalb in dieser Nummer mit einem Vierteljahr, vom Juli bis Oktober, ab. In diese Zeit fällt u. a. die erste Ausschreibung und Wahl eines ersten Bürgermeisters unsrer Stadt nach ihrer Vereinigung mit den Vorstädten, die Geweiheit des Baues der Elbbrücke sowie die Einweihung und Uebergabe des neuen Schulgebäudes der Albinusstiftung. Wir lassen jetzt die Aufzeichnungen folgen:

8. und 9. Juli: Lauenburger Schützenfest. Nach dem üblichen Ausmarsch hielt am Scheibenstand Kaufmann Schröder als Vorsteher die Festrede. Den besten Schuß tat Senator Bussenius für den Magistrat, und ward letzterer deshalb zum König für das laufende Jahr proklamiert. Der Bericht schließt wie folgt: „Und nun? Was reunt das Volk, was wälzt sich dort die langen Gassen brausend fort? Der so sehr geliebte Einzug war's, welcher sich aus den festgeweihten Hallen durch die illuminierten Straßen nach dem Marktplatz zurückbewegte und an welchem jung und alt, groß und klein, Männlein und Weiblein teilnahmen. Nach dem Einzuge brachten auf dem Ratsefeller die Schützen ihre Libation (das Trankeopfer) der neuen Majestät dar, unter deren jovialem Regime wohl keine Klagen über eine gewisse Trockenheit unfehlbarer Rehlen unerfüllt bleiben werden.“ — 15. Juli: Referendar Rauch-Kiel stellte sich der Bürgererschaft als Bürgermeisteramts-Kandidat vor. Er stand zu gleicher Zeit in Mölln auf engerer Wahl. Sein Auftreten hatte bei der Bürgererschaft den günstigsten Eindruck hinterlassen. — 16. Juli: Die früheren Elbzollgebäude (jetziger Besitzer: Herr Kaufmann Bruno W. Schuster) wurden auf dem hiesigen Hauptsteueramte meistbietend verkauft. Das Höchstgebot hatte Kaufmann Gustav Haack hier mit 6560 Thlr. Der reine Zuschlag ist indeß nicht erteilt, sondern von der Zustimmung der Königlich Herzoglichen Regierung abhängig. Die Stadt trat auch als Käufer auf, ging aber nicht höher als 5500 Thlr. — 17. Juli: Erster Bürgermeister Dr. Lappe aus Greiz stellte sich als weiterer Bürgermeisteramts-Kandidat der Bürgererschaft vor. Er hat allgemein den Eindruck eines einsichtsvollen, energischen und tüchtigen Beamten gemacht und würde den Anforderungen, die man an einen Bürgermeister für Lauenburg überall stellen kann, wohl ganz und voll genügen können. — 30. Juli: Die Ketten-schiffahrt auf der Elbe wird wohl noch vor Eintritt des Winters ins Leben treten können. Die Arbeiten werden fräftig gefördert, und man ist gegenwärtig mit der Legung der Kette zwischen Lenzen und Dömitz beschäftigt. — 31. Juli: Im Hohnstorf Bahnhof fand eine Elbbrückenbaukonferenz statt, in welcher endgültige Beschlüsse über den Bau und die Ausföhrung der Brücke gefaßt wurden. Die Brücke wird drüben in Hohnstorf eben unterhalb des Kaufmanns Witts Hauses beginnen und eben oberhalb unsres Bahnhofs einmünden, der als Güterbahnhof bestehen bleiben soll, während der Bahnhof für den Personenverkehr ungefähr auf dem der Stöhlchesen Ziegelei gegenüber liegenden Bahnterrain neu aufgeföhrt und auch ein Weg nach der Stadt in entsprechender Weise geschaffen werden soll. Der ausgesprochene Wunsch der städtischen Vertretung, wenigstens eine allgemein benutzbare Fußpassage auf der Brücke hergestellt zu sehen, hat wenig Aussicht auf Erfüllung gefunden. Die Herren von der Eisenbahn wollten, wie es im Bericht weiter heißt, für derartige nicht speziell in ihrem Interesse liegende Herrichtungen Gegenleistungen haben, welche unsre mittellose Stadt doch nicht gewähren kann. 1. August: Ausschreibung der Wahl des ersten Bürgermeisters auf den 13. August. Präsentiert wurden Referendar Rauch in Kiel, Oberbürgermeister Dr. Lappe in Greiz und Amtsbvogt Hennies hier selbst. Die Wahl mußte aufgeschoben werden, weil der Referendar Rauch-Kiel inzwischen in Mölln zum Bürgermeister gewählt war und dort die auf ihn

gefallene Wahl angenommen hatte. — 10. August: Dr. Steinmeyer vom Lyzeum in Hannover wurde zum Direktor des Gymnasiums in Haseburg ernannt. — 12. August: Der Magistrat schreibt erneut die Wahl eines ersten Bürgermeisters aus. Für den ausgeschiedenen Referendar Rauch ist Herr Beigeordneter Stoppe in Seehausen auf die engere Wahl gestellt. — 17. August: Die städtischen Kollegien sandten dem Fürsten von Bismarck nach Barzin zur Feier seiner Silbernen Hochzeit ein herzliches Glückwunschtelegramm, auf das ein Dankschreiben einging. — 19. August: Vom Königlich Herzoglichen Amt wurde der Neubau der Wigzejer Kapelle ausgeschrieben. 28. August: Zum ersten Bürgermeister der Stadt Lauenburg wurde Bürgermeister Dr. Poppe in Greiz gewählt. Von 450 wahlberechtigten Bürgern wurden 190 Stimmen abgegeben, von denen 150 auf Dr. Poppe und 40 auf den Amtsbvogt Hennies fielen. — 29. August: An Stelle des zum Senator erwählten früheren Stadtverordneten Kaufmanns Bussenius wurde der bisherige Stadtssekretär Rechtsanwalt Karl Meyer mit 29 von 31 abgegebenen Stimmen zum Stadtverordneten gewählt. — 31. August: Der Gewerbeverein beschäftigte sich mit dem Statut der Gewerbeschule für Lehrlinge und Gehilfen. Die Vorlage erfolgte von der Direktion der Albinusstiftung durch den Schuldirektor Wendland, Vorsitzenden des Gewerbevereins. — 2. September: Schulfestern aus Anlaß des Jahrestages der Schlacht bei Sedan. — 7. September: Die Jagd der Feldmark Lauenburg wurde an Rentier Uhrbrock zum Höchstgebot von 121 Thlr. verpachtet. — 25. September: Es erfolgte die Einweihung und Uebergabe des neuen Schulgebäudes der Albinusstiftung. Die Festrede hielt Pastor Petersen. Direktor Wendland hielt einen Vortrag, in welchem er einen Abriß der Geschichte dieser Schule gab. Als Vertreter des Kultusministeriums nahm Geh. Oberregierungsrat Dr. Wiese teil. — 28. September: Abends kam der neue Bürgermeister Dr. Poppe in Begleitung seiner Frau über Büchen hier an. Er wurde am Bahnhof unter Anwesenheit zahlreicher Schaulustiger von einer Deputation, bestehend aus Herren beider städtischen Kollegien, empfangen. — 1. Oktober: Die ersten beiden z. Z. noch einzigen Schüler der Sekunda-Klasse der Albinusschule Otto Lohmann und Gustav Meyer bestanden ihre Abiturienten-Prüfung und wurden mit dem Zeugnis der Reife entlassen, welches ihnen die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst verlieh. — Durch den Tod abgerufen wurde der Amts-Maurermeister Joh. Ernst Friedrich Uhrbrock; er wurde 68 Jahre alt. — 4. Oktober: Se. Durchlaucht der Herr Reichskanzler Fürst von Bismarck hat die Albinusschule unter die berechtigten höheren Bürgerschulen aufgenommen. Gleichzeitig ist die Schule um eine Vorklasse vermehrt worden, in welche Knaben vom vollendeten 6. Lebensjahre an aufgenommen werden. — 5. Oktober: Dr. Poppe hat die Amtsgeschäfte übernommen.

Die Fortsetzung wird in nächster Nummer folgen.

Die 1819 erbaute Gülzower St.-Petri-Kirche

Im Jahre 1919 fand in Gülzow eine Feier zur Erinnerung an die Neuerbauung der dortigen Kirche statt, die unter großer Beteiligung erfolgte. Die kirchlichen Ansprachen waren sehr eingehend, und wurde der Ueberblick über die kirchlichen Verhältnisse aus älterer Zeit mit Zuneigung aufgenommen. Vielleicht interessiert auch heute das noch etwas, was vor dem Neubau der Kirche lag und zu diesem Veranlassung gab. Ich lasse daher einige Nachrichten aus alten Papieren hier folgen.

30. Juli 1779: Der Organist und Küster Holdmann schreibt, daß, obwohl es seine Schuldigkeit sei, den Turm zu besteigen und die Glocken zu läuten, er doch allemal schaudere, wenn er das Mauerwerk betrachte, welches alle Augenblicke einzustürzen drohe. In den letztverflossenen Jahren sei das Mauerwerk verschiedentlich stückweise herabgefallen, und die Mauer habe sich sehr voneinandergegeben. Holdmann schlug vor, eine Glocke zum Gebrauch auf den Kirchhof zu bringen, weil er nicht imstande sei, bei so gefährlichen Umständen sich weiterer Lebensgefahr auszusetzen.

5. April 1791: Es wird eine Hauptreparatur der Kirche oder ein Neubau für erforderlich erachtet, da der Gottesdienst nicht mehr mit Sicherheit in der Kirche abgehalten werden könne.

9. Dezember 1797: Das Sparrdach der Turmkappe westwärts hat so viele Öffnungen, daß der Regen ungehindert einschlagen

könne, so daß das Holz verfaulen müsse, was für die in der Kappe hängenden Glocken sehr gefährlich sei. Die sich losgegebenen Steinmassen unter der Kappe könnten leicht einstürzen und besonders dem Organisten beim Aufziehen der Uhr oder beim Läuten gefährlich werden.

1816: Einige Wochen vor Ostern stürzte ein Teil der Kirche ein und gab damit die Warnung, sich nicht mehr den Gefahren des Lebens wie bisher auszusetzen.

12. Juni 1816: Die Kirchengemeinde sieht sich genötigt, ihre Kirche neu zu erbauen; sie hat sie wegen Einsturzgefahr verlassen müssen. Der Neubau wurde bisher verschoben, weil es an den notwendigen Mitteln fehlte, in der Hoffnung auf bessere Zeiten. Das Jahr 1813, das drückendste aller Kriegsjahre für das Herzogtum Lauenburg, hat diese Hoffnung noch weiter entfernt. Die Notwendigkeit, eine Kirche erbauen zu müssen, konnte in keine schlimmere Zeit fallen als in diese. Es wurde um eine Unterstützung aus der Lotteriefasse gebeten.

9. April 1816: Es ist ein Lokal gefunden worden, wo der Gottesdienst während der Bauzeit der Kirche abgehalten werden könnte, und zwar auf dem Boden des vom Gärtner Peters bewohnten Hauses (der jetzigen Kentei) in Gülzow. Es war schwer, einen geeigneten Raum zu finden; erst durch die Kinder des Pastors, die den Raum gesehen hatten, kam man darauf, und richtete man ihn für den Gottesdienst her.

Der Neubau der Kirche in Gülzow wurde 1819 vollendet, also erst nach vierzig Jahren, seit Nachrichten über die Baufähigkeit der Kirche vorliegen.

A. W.

„Das Land an der Elbe“ im Urteil der Leser

Aus unserem Leserkreise, namentlich von auswärts wohnenden früheren Lauenburgern, sind uns Zuschriften in erfreulich großer Zahl zugegangen, die beweisen, daß unsre Heimatbeilage „Das Land an der Elbe“ überall eine recht gute Aufnahme gefunden hat. Aus allen diesen Äußerungen geht hervor, daß „Das Land an der Elbe“ nicht nur den Lesern in der Heimat etwas Wertvolles sein, sondern auch in hervorragender Weise dazu dienen wird, lebendige Beziehungen zwischen den auswärtigen Lauenburgern und der Heimat wieder anzuknüpfen und zu dauernden zu gestalten.

Wir bringen nachstehend einen Brief zum Abdruck, den ein seit langen Jahren in Berlin ansässiger gebürtiger Lauenburger an uns richtete. Das Schreiben lautet:

Als ich noch vor einigen Tagen an der Quelle der Elbe in den schlesischen Bergen dem entstehenden Fluß Grüße, still und heimlich, für die Elbe-Heimat auftrug, glaubte ich nicht, daß diese so schnell erwidert würden durch das mir heute zugegangene Blatt „Das Land an der Elbe“.

Ein kurzer Ueberblick läßt erkennen, daß der Inhalt wirklich dazu angetan ist, so manche schöne Erinnerung bei mir wieder aufzufrischen, — sei es eine Begebenheit, sei es nur der Name eines Lauenburgers, eine Straße oder ein Haus dort, die genannt werden — es gewinnt wieder Leben, das vergangene Lauenburg; denn uns Kleinstädtern liegt doch die Heimat ganz anders am Herzen, als die unpersönliche Vorstellung und Einstellung eines Großstädtlers zum schnellen Rhythmus seiner Millionenstadt.

Daß nach dem seligen Hofmeister Frieze sich dort wieder ein Genie findet, um seine Kunst, seinen Sammeleifer, seinen Fleiß und seine teure Zeit dem Gedanken an Lauenburgs Vergangenheit zu widmen, veranlaßt mich, meine Anerkennung auszusprechen.

Aus der mir i. Z. zugesandten eingehenden Schilderung über die Eröffnung des Frieseschen Museums im früheren Rathsfeller konnte ich nur mit Freuden feststellen, daß das historische Rathaus jetzt wirklich eine sehr zweckdienliche Verwendung gefunden hat.

In der Hoffnung, daß auch noch viele andere Heimatfreunde „Das Land an der Elbe“ zu lesen wünschen und davon erfreut werden, sendet allen Lauenburgern die herzlichste Unter schrift.

*

Einem uns entgegengebrachten Wunsche entsprechend, haben wir ein Sonderabonnement für „Das Land an der Elbe“, getrennt von unsrer „Allgemeinen Lauenburgischen Landes-

zeitung", eingerichtet. Die monatlich einmal erscheinende Beilage wird abgegeben zum Preise von 60 Pf. im Vierteljahr bzw. 2,40 RM im Jahr bei freier Zusendung nach jedesmaligem Erscheinen gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Einziehung desselben in halbjährlichen Raten zuzüglich Porto.

Chronik des Monats Januar 1928

3. Zunahme der Kälte, — 10 Grad Celsius; die Eisbrecher sind nach Harburg zurückgerufen und passieren auf der Fahrt dorthin Lauenburg.
4. Das Ehepaar Ernst Bollhorn, Gr. Sandberg 21, feierte das Fest der Goldenen Hochzeit. — Das Betriebshaus der Bau- und Möbeltischlerei von Paul Vieh in Lüttau brannte bis auf die Grundmauern nieder.
5. Tauwetter. Die Eisbrecher setzten ihre Tätigkeit auf der Oberelbe fort.
9. Durch ein Großfeuer wurde das Altenteilerhaus des Hofbesizers Hörhup in Hohnstorf eingeeäschert.
9. und 10. Zusammenkunft der Schifferbrüderschaft. Zum Meistermann wurde Herr Th. Stolte neu gewählt.
11. Eisauflbruch bei Bömitz.
12. Kirchenvertreterversammlung: In dieser wurde u. a. über die am 22. Juli stattfindende 700jährige Jubiläumsfeier der Erbauung der Marien-Magdalenen-Kirche verhandelt.
14. Wiederaufnahme der Elbeschiffahrt.
17. Nach einem Vortrage des Herrn Berufsschullehrer Grünler sprach sich der Gewerbeverein für die Umgestaltung der Berufsschule nach Fachklassen aus.
18. In Verbindung mit den z. Z. hervortretenden Bestrebungen zur Umwandlung des Deutschen Reiches in einen Einheitsstaat veröffentlicht die „Kieler Zeitung“ einen Artikel betr. Anbahnung einer engeren Verbindung mit dem ehemaligen Herzogtum Lauenburg auch auf dem Gebiete der Selbstverwaltung.
19. Der Lauenburgische Gewerbebund hielt in Büchen eine siebenstündige Generalversammlung ab. Die Vorstandswahlen sollen erst in der im April in Mölln stattfindenden Versammlung ihre Erledigung finden.
23. Durch Gesetz vom 27. Dezember 1927 wird die Auflösung sämtlicher Gutsbezirke angeordnet. — Abschluß des Eingemeindungsvertrages zwischen Ratzeburg und St. Georgsberg.
26. Die von Lüneburg ausgehende Anregung auf Ausbau der Elbbrücke zu einer Fuhrwerksbrücke wird in einer Versammlung von Interessentenvertretern in Hohnstorf erörtert.
27. Die Sitzung der städtischen Kollegien beschäftigte sich u. a. mit dem Vorschlag des Landrats über die Auflösung des Gutsbezirks Grünhof. In geheimer Sitzung wurde dem Vorschlage zugestimmt in der Auffassung, daß als Grenzlinie des die Stadt abzutretenden Teiles des Gutsbezirks Grünhof die Linie am Reuterberg entlang vom Norden nach Süden bis an die Elbe herunter anzusehen ist. — Gegen die

auf Veranlassung der Polizeiverwaltung vom Magistrat beschlossene Verlegung des Jahrmarktes vom Marktplatz auf den Vorwerkshof macht sich in weiten Kreisen der Einwohnerschaft, namentlich der Geschäftswelt der Unterstadt, starke Gegenströmung geltend. Es soll die Entscheidung vorsehender Behörden geltend gemacht werden.

28. Rottfundegebung der lauenburgischen Landwirte, etwa 4000 an der Zahl, in Ratzeburg. Am Tage vorher wurden Vertreter des Handwerks und Gewerbes vorstellig. In beiden Fällen sagte Landrat Dr. Voigt tatkräftigste Unterstützung der Forderungen zu.
31. Polizeihauptwachmeister G. Gragert trat in den Ruhestand.

Den Alten zur Ehr'

Unser Leben währet nach einem Ausspruch der Bibel 70 Jahre, und doch sind es in unsrer Zeit mit ihrer Hast, Sorge und Aufregung nur verhältnismäßig wenige, die dieses biblische Alter erreichen, und gar achtzig Jahre und darüber alt zu werden, ist nur wenigen Auserwählten vergönnt. In den meisten Fällen ist es ja auch Mühe und Arbeit gewesen, was diesen Alten auf ihrem Lebenswege beschieden war, weshalb sie es wohl verdienen, von ihren Mitmenschen geehrt und auch in unserm Heimatblatt „Das Land an der Elbe“ gewürdigt zu werden.

So können wir heute einer Altersjubilantin gedenken, der es vergönnt war, am 20. Januar in körperlicher und geistiger Frische ihren 93. Geburtstag zu feiern. Es ist dies die Seniorin der Gemeinde Franzhagen b. Büchen, Frau Siemers. Diese alte Lauenburgerin verfiel ihren kleinen Haushalt noch ohne jede fremde Hilfe, sie reist auch noch, ohne viele Umstände zu machen, nach Hamburg und vertraut sich gegebenenfalls auch noch einem Auto an. Sie liest noch täglich mit großem Interesse die Allgemeine Lauenburgische Landeszeitung ohne Brille, wie sie auch noch ohne dieses Hilfsmittel ihren Bedarf an Strümpfen strickt. Dank ihrer großen Rüstigkeit und Gesundheit war sie in der glücklichen Lage, noch niemals einen Arzt konsultieren zu müssen. An ihrem Geburtstage hatte die Hochbetagte die Freude, mancherlei Ehrungen entgegennehmen zu können.

Da es unsere Absicht ist, allen neunzig und mehr Jahre alten Personen in Stadt und Land fortlaufend einen Ehrenplatz in unsrer Monatsbeilage „Das Land an der Elbe“ unter vorstehender Rubrik einzuräumen, bitten wir unsere Leser und Freunde, uns solche Fälle zur Kenntnis bringen zu wollen.

Aus alten Gölzower Papieren

Sonst jährlich gegen 1100 Kommunikanten, 1813 nur 689, daher die Erklärung: Daß ansehnliche Minus in der Zahl der Kommunikanten rührt daher, daß die Zeiten zu unruhig waren und daß im Oktober und November 1813 die Kirche von den Franzosen zu einem Heu- und Strohmagazin gemacht war, so daß in fünf Wochen, bis zum 1. Dezember, wo die Franzosen nach Hamburg abzogen, kein Gottesdienst konnte gehalten werden. R. B.

Aus dem Lauenburger Heimatmuseum

Unter den Gaben, welche in letzter Zeit unserm Museum zugeht wurden, mögen heute zwei erwähnt sein. Aus dem Kaufmannshaus Wihl. Lütjhe, das in dem alten Webergangischen Geschäft seinen Vorgänger hatte, wurde eine Fußtiernage überwiesen. Sie weckt Erinnerungen wach an Handel und Verkehrsweisen vor der Zeit des geeinten Deutschlands. Nicht weniger als 71 verschiedene Geldsorten waren um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in den Gebieten an der Elbe im Umlauf, und der vorsichtige Kaufmann hatte, wollte er sich vor Schaden bewahren, stets seine Geldwage zur Hand. Namentlich bei Einnahme von Goldmünzen mußte er sich vergewissern, ob das Stück, welches er in seine Kasse legte, auch den ihm zukommenden Metallwert zeigte. Der Abgriff, dem dieses im Laufe der Zeit unterlag, tat sein Teil am häufig sich zeigenden Mindergewicht; es konnten aber auch unsaubere Hände nach Ripper- und Wipperart im Spiele gewesen sein.

Die gut erhaltene Wage steht auf einem zierlichen Kästchen, in dessen Schubfach fein säuberlich Messinggewichte ihren Platz in Reih und Glied haben. Einem jeden von ihnen ist von „einem examinierten und geschworenen Acht-Macher“ ein Wert eingeschlagen. Es kann mit leichter Mühe ausgewogen werden der um 1800 viel durchs Land gehende Louisd'or und der Dukaten, der Bankotaler und der von Bayern herausgekommene Markd'or, die englische Guinea und die italienische Doppia u. a. m.

Die zweite Gabe ist eine alte Elle, wie sie früher auf jedem Kaufmannstisch zu finden war. Voll Freude brachte sie der kleine Urenkel des den älteren Lauenburgern noch bekannten Drechslersmeisters Franz Heinrich Wilhelm Wend. Dieser hatte bis 1884 in der Elbstraße sein Geschäft und starb als Achtzigjähriger 1905 in Lübeck. Die sehr hübsch eingelegte Elle hat lange Jahre in dunkler Schrankede gestanden und wird eine wertvolle Ergänzung der schon vorhandenen bilden. Th. G.